

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag H. H. Fahrenbroch, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nöthen, Krefeld, Ruth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 50

Düsseldorf, den 15. Dezember 1928

Verbandort Krefeld

Textilkonflikt

Neue Tarifrückführungen und Schiedsprüche

Wir haben in den letzten Monaten wiederholt auf die Absichten der deutschen Textilindustriellen hingewiesen. Durch einheitliche Tarifrückführungen suchen die Arbeitgeberverbände die Angriffsfläche gegen die Gewerkschaften größtmöglichst zu vergrößern, um eine bedingungslose Verlängerung der Tarifverträge zu erzwingen. Man kann deshalb heute — ebenso wie vor wenigen Wochen in der Eisenindustrie — auch in der Textilindustrie von einem allgemeinen Konflikt reden. Die Vorgänge der vergangenen Woche bestätigen diese Feststellung.

Kündigung des Aachener Lohnabkommens

Der Arbeitgeberverband der Aachener Textilindustrie kündigte das Lohn- und Arbeitszeitabkommen zum 31. Dezember 1928. Er fordert die unveränderte Verlängerung bis 31. Dezember 1930.

Tarifrückführung in Südhannover

Der Lohnsatz für den Tarifbezirk Südhannover ist vom Textilarbeitgeberverband für Südhannover bei den beteiligten Textilarbeiterverbänden zum 31. Dezember gekündigt worden.

Der Branchentarif für den gleichen Bezirk ist vor längerer Zeit von den beteiligten Gewerkschaften gekündigt worden. Trotz wiederholter Verhandlung ist es bis heute nicht möglich gewesen, einen neuen Branchentarif abzuschließen.

Von Arbeitgeberseite wird vorgeschlagen, das jetzt geltende Lohnabkommen und den früheren Branchentarif erneut bis zum 31. Dezember 1930 wieder in Kraft zu setzen.

Tarifrückführung in der Kempener Veredelungsindustrie

Ebenso kündigte der Arbeitgeberverband für den Kreis Kempen Rh. und benachbarte Bezirke die Lohnsätze für die Veredelungs- und Ausstellungsindustrie zum 15. Dezember 1928; den geltenden Manteltarif und das Arbeitszeitabkommen zum 31. Dezember 1928 und beantragte die Verlängerung der Lohnsätze bis Ende 1930, des Arbeitszeitabkommens und der Manteltarife bis Ende 1931.

Nachverhandlungen für das Münsterland gescheitert

Am 5. Dezember fanden im Reichsarbeitsministerium die Nachverhandlungen über den Schiedspruch für die Münsterländische Textilindustrie statt. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Der Verhandlungsleiter machte den Parteien folgenden Vermittlungsvorschlag: Das bisherige Lohnabkommen läuft bis 1. 7. 1929 unverändert weiter. Ab 1. 7. 1929 tritt die im Schiedspruch vorgesehene Lohnerhöhung von fünf Prozent in Kraft. Das Abkommen läuft bis 1. 10. 1930. Erklärungsfrist 13. 12. 1928. Bis dahin Friedenspflicht für beide Parteien.

Gescheiterte Lohnverhandlungen in der Niederlausitzer Tuchindustrie Die Arbeitgeber fordern Lohnabbau.

Die am 30. November in Berlin vor dem Schlichter stattgefundenen Lohnverhandlungen für die Lausitzer Textilindustrie sind gescheitert. Obwohl Herr Dr. Grabelin als unparteiischer Vorsitzender die größten Anstrengungen machte, die Parteien zusammenzubringen, gelang ihm dies nicht. Die Vertreter der Arbeitgeber blieben auf dem hartnäckigen Standpunkt bestehen, daß ein Lohnabbau in der Lausitzer Tuchindustrie von 10 Pf. die Stunde für männliche Arbeiter über 20 Jahre im Interesse der Industrie eine unbedingte Notwendigkeit sei.

Tarifloser Zustand in Westfalen-Thüringen

Der für die westfälische Textilindustrie gefällte Schiedspruch ist von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite abgelehnt worden.

Die von den Arbeitgebern gekündigten Tarife liefen am 1. Dezember ab. Die westfälische und ostthüringische Textilarbeiterschaft ist somit seit dem 1. Dezember tariflos.

Schiedspruch für Ostfachsen

Für die Ostfälische Textilindustrie ist ein Schiedspruch gefällig worden, der ab 1. Dezember eine Erhöhung der tariflichen Löhne um fünf Prozent bis zum 30. April 1930 vorsieht. Erklärungsfrist 13. 12. 1928.

Schiedspruch für die Bielefelder Textilindustrie

In dem Lohnstreit in der Textilindustrie Bielefeld wurde unter Vorsitz des Schlichters für Westfalen ein Schiedspruch gefällig, wonach die ab 1. Oktober 1927 gültige Lohnliste wieder in Kraft gesetzt wird. Der Erlöhsatz des über 24 Jahre alten Hilfsarbeiters in Orisklasse 1 erhöht sich auf 61 Pf., die übrigen Löhne erhöhen sich im gleichen Verhältnis. Die bisherigen Orisklassen 5 und 4 werden Orisklasse 4 bzw. 3. Die Sozialzulagen bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Die Regelung gilt ab 1. Dezember 1928 und ist bis zum 31. Dezember 1929 unkündbar. Von da ab ist die Kündigung mit einmonatiger Frist zulässig.

Eine weitere Regelung läßt unter bestimmten Bedingungen eine Mehrarbeit von sechs Stunden über die gesetzliche 48-Stunden-Woche hinaus zu. Für die Mehrarbeit über 48 Stunden ist ein Zuschlag in Höhe von 25 v. H. des tariflichen Stundenverdienstes zu zahlen. Dieses Abkommen gilt vom Tage des Inkrafttretens des Vertrages bis zum 31. März 1930. Von da ab kann es jeweils mit zweimonatiger Frist zum Monatsende gekündigt werden.

Die beiden Abkommen können jedes für sich abgelehnt oder angenommen werden.

Der Eisenkampf beendet

Nachdem die erneuten Verhandlungen des Regierungspräsidenten Bergemann zu keiner Einigung der Parteien führten, hat endlich die Reichsregierung selbst eine Vermittlungsaktion eingeleitet, die den Abbruch der Ausperrung herbeiführt hat.

Arbeitgeber und Gewerkschaften haben sich mit dem Vorschlag der Reichsregierung einverstanden erklärt, die endgültige Entscheidung über Arbeitslohn- und Arbeitszeitregelung in der Eisenindustrie Gruppe Nordwest dem Reichsminister Severing zu übertragen.

Die Arbeitgeber haben daraufhin die Wiedereröffnung der Betriebe und Aufhebung der Ausperrung beschlossen mit der Versicherung, die Belegschaft ohne Maßregelung nach Maßgabe der wirtschaftlichen Möglichkeit wieder einzustellen.

Die Entscheidung des Reichsministers Severing wird von beiden Parteien ohne Rücksicht auf den Ausgang der Revision beim Reichsgericht als verbindlich anerkannt.

Die Differenzen in der Eisenindustrie sind damit beigelegt. In letzter Stunde.

Noch fehlt freilich der wirkliche Friede. Mit Recht schreibt „Der Deutsche“:

„Die Arbeitgeber haben den Kampfgedanken so sehr in den Vordergrund gerückt, daß der Gedanke des wahren Friedens noch nicht sichtbar ist. Wo so sehr gehaßt wurde, kann nicht gleich wieder geliebt werden; wo Klüfte derartig weit aufgerissen wurden, kann man wohl schnell Brücken bauen, aber die Klüfte selbst bleibt noch lange, vielleicht immer. Und deshalb sind die Schäden der Seele und des Geistes, die ein derartiger Arbeitskampf zur Folge hat, viel ernster zu nehmen. O nein, bis zum Frieden ist noch weit. Und wenn der ausgesperrte Arbeiter mit seiner Frau in diesen Wochen an den weihnachtlich geschmückten Verkaufstischen vorbeigeht, wenn der Vater zähneknirschend und innerlich fluchend, die Mutter feuchend die heißen Weihnachtswünsche der Kinder unberücksichtigt lassen muß, dann wird der Zorn immer wieder aufflammen gegen die Gewalttäter, die um ihres Herrenstandpunktes willen über eine Willkür Menschen in die größte Not gebracht haben. Und selbst

den Kindern, die vergeblich um das Püppchen, um das Pferdchen sehen, wird von den Eltern gesagt werden müssen, daß jene, die Arbeit geben sollten, die Arbeit und damit den Verdienst genommen haben.“

Nicht nur die deutschen Metallindustriellen, auch manche Scharfmacher im Lager der deutschen Textilindustriellen sollten diese Ausführungen lesen und bedenken, daß sie leicht auch für die deutsche Textilindustrie anwendbar werden könnten.

„Die Unternehmer haben“, so schreibt „Der Deutsche“ weiter, „ihre so lange und gründlich vorbereitete Schlacht verloren. Die Gewerkschaften sind auch dann die Sieger, wenn der Spruch Severings nicht ganz ihren Wünschen entspricht. Die gesamte Öffentlichkeit kann der ausgesperrten Arbeiterschaft die höchste Anerkennung nicht versagen, weil sie trotz ernsterster Situation die Ruhe bewahrt hat. Die gewerkschaftliche Organisierten hatten die Führung des Kampfes. Die in der Kalkulation der Arbeitgeber so sehr in Rechnung gestellten Unorganisierten waren Treibholz im Kielwasser der Gewerkschaften. Viele haben den Weg in die Gewerkschaften gefunden. Die Unternehmer haben die gewerkschaftliche Agitation stärkstens beachtet.“

Im Lager der organisierten Arbeitgeber dagegen wird es gar nicht so rosig aussehen. Was die Arbeitgeber verloren haben, ist heute noch gar nicht zu sagen. Von materiellen Einbußen ganz abgesehen, hat ihr Ansehen außerordentlich gelitten. Sie wollten um mehr Freiheit in der Wirtschaft kämpfen und haben auch dem letzten Spießbürger bewiesen, daß sie offenbar noch zu viel Freiheit haben. Freiheit ist ein köstliches, segensbringendes Gut, aber in der Hand unvernünftiger Leute kann die Freiheit einzelner auch zur Knechtschaft vieler werden. Das aber ist nicht der Freiheit Zweck. Bis tief hinein ins Bürgertum hat der Gedanke kräftig Fuß gefaßt, daß mit der Diktatur einiger weniger Großindustrieller Schluß gemacht werden muß.“

Das ist der „Erfolg“ der Eisenindustriellen, die in rücksichtslosem Kampfe gegen Gewerkschaften und Schlichtungsstellen ihren Willen der Arbeiterschaft aufzwingen wollten. Auch dieses Ergebnis sollte eine Warnung für viele sein. — Nicht zuletzt wiederum für die deutsche Textilindustrie — in der gleiche zentralistisch-diktatorische Bestrebungen in den letzten Monaten nur zu oft in bedenklicher Weise sich bemerkbar machten.

Zwei Jahre Lohnfrieden

Die Forderung der Textilindustriellen.

M. Seit Wochen folgt in der Textilindustrie eine Tarifrückführung der anderen. Das einheitliche Vorgehen der Textilindustriellen zeigt die Tatsache, daß alle laufenden Tarifverträge in der Textilindustrie von den Arbeitgebern zum nächstmöglichen Kündigungstermin aufgehündigt wurden mit der gleichen Forderung: bedingungsloser Neuabschluß der Verträge bis Ende 1930. Einige Arbeitgeberverbände tun dazu ein Uebrißes und fordern einen Abbau der Löhne und erhebliche Verschlechterungen der Manteltarifbestimmungen, die von der Arbeitnehmerseite niemals bewilligt werden können. Nach der Erklärung der Textilindustriellen ist die monatliche Kündigung der abgelaufenen Tarife der Grund, der sie zu diesem Vorgehen zwingt. „Von vornherein muß“, so erklären sie, „die Möglichkeit zur monatlichen Tarifrückführung ausgeschlossen werden.“

„Nur langfristige Verträge bringen Ruhe und Frieden“, so verkündet die Arbeitgeberpresse der Öffentlichkeit und weist aufs Neue auf die Notwendigkeit hin, „durch langfristige Verträge eine gesicherte Kalkulationsgrundlage für die Industrie zu schaffen und wieder auf eine zeitlich gesicherte Tarifgrundlage zu treten.“

Wir sind gewiß nicht Gegner dieser Meinung. Auch wir sind bereit, mit den Arbeitgebern zeitlich gesicherte, d. h. langfristige Tarifverträge zu vereinbaren, die den wirtschaftlichen Frieden wieder befestigen und eine ruhige, ungefügte Entwicklung der Industrie gewährleisten. Allerdings müssen diese Tarifgrundlagen, auf die wir zu diesem Zwecke mit den Arbeitgebern treten sollen, so sein, daß auch die Arbeiterschaft die Gewähr hat, einer ruhigen, wirtschaftlich gesicherten Zukunft entgegenzugesehen. Das ist jedoch angesichts der lohnpolitischen Einstellung der Arbeitgeber und ihrer Tarifforderungen nicht der Fall. Die gegenwärtigen Verbände der deutschen Textilarbeiter stehen nicht auf einer solchen Höhe, daß der Arbeiter sich damit eine ausreichend gesicherte Existenz geboten wäre, oder daß sie mit diesen Verbänden der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung unbesorgt entgegensehen könnte.

Verfolgen die Arbeitgeber in der deutschen Textilindustrie mit ihren Tarifrückführungen deshalb wirklich nur die Absicht, einen „Lohnfrieden“, d. h. eine kündigungs sichere, längere Tarifdauer zu erreichen, so müssen sie sich notwendigerweise bereit finden, zunächst einmal mit den Gewerkschaften die Lohngrundlage so zu gestalten, daß diese auch für die Textilarbeiterschaft möglich und tragbar ist.

Die Arbeitgeber sind dazu nicht bereit. Ihre Forderung auf bedingungslose Verlängerung der Tarife für zwei Jahre und ihre darüber noch hinausgehenden Lohnabbauanträge bestätigen das. Der „Lohnfrieden“, wie die Textilindustriellen ihn wünschen, ist ein Frieden lediglich auf Kosten der Arbeiterschaft, die mit den bisherigen bzw. mit verschlechterten Löhnen sich auf weitere zwei Jahre abfinden soll. Ohne Rücksicht auf die künftige Entwicklung der Preise und Lebenshaltungskosten. Auf diesem Boden aber können wir uns mit den Arbeitgebern in der deutschen Textilindustrie nicht finden.

Es muß auf die Arbeiterschaft wie ein schlechter Scherz wirken, wenn die Arbeitgeber ihre Forderung mit Behauptungen zu begründen suchen, wie der Arbeitgeberverband für die Bergische Textilindustrie:

„Die im Jahre 1927 eingetretenen Lohn erhöhungen“, so schreiben die Wuppertaler Arbeitgeber, „hatten nicht nur eine Erhöhung der Tariflöhne gegenüber dem Jahre 1926 um durchschnittlich mehr als 22 Prozent, sondern, wie wir festgestellt haben, eine noch größere Erhöhung der Durchschnitts-Effektivverdienste der Akkordarbeiter zur Folge. Es trifft also für unseren Bezirk wohl in besonderem Ausmaße zu, daß die Früchte der günstigen Wirtschaftskonjunktur des Jahres 1927 in größtmöglichem Ausmaße der Arbeitnehmererschaft zugute gekommen sind.“

Wir können die Beurteilung dieser Feststellung des Arbeitgeberverbandes für die Wuppertaler Textilindustrie unseren Mitgliedern überlassen und den Kolleginnen und Kollegen im Bergischen Lande nur empfehlen, einmal an Hand ihrer Lohnböden nachzuprüfen, wie es um diese „ganz ungewöhnliche Lohnsteigerung“ steht.

Aber wir wollen festhalten, was die deutsche Arbeitgeberpresse zu dem Tarifrückführungsbescheid des Arbeitgeberverbandes für den rechtsrheinischen Textilbezirk sagt, von dem sie meint, daß es deutlich zeigt, worauf es den Arbeitgebern ankommt:

„Man hat in früheren Jahren zweifellos in Arbeitgeberkreisen viel zu sehr darauf verzichtet, Lohnkämpfe bis zur letzten Konsequenz auszufechten.“

Im Zusammenhange mit den neuen, von den Bergischen Textilindustriellen eingezogenen Kampffondsbeiträgen läßt diese Meinung der Arbeitgeber nichts an Klarheit zu wünschen übrig.

Die Arbeiterschaft wird sich durch diese Ansichten und Drohungen der Arbeitgeber nicht irren machen lassen. Die Lage der deutschen Textilindustrie ist nicht so, daß die von der Arbeiterschaft berechtigterweise geforderte Verbesserung der Löhne und Arbeitsbedingungen nicht gewährt werden könnte. Die Jahresabschlüsse der Textilaktiengesellschaften und Geschäftsergebnisse haben bisher stets die Klageleier der deutschen Textilindu-

Striklen von der schlechten Geschäftslage widerlegt. Selbst in Zeiten mit Kurzarbeit und erheblichen Konjunkturschwankungen hat die Textilindustrie nachweislich gute Gewinne erzielt. Die „Textil-Zeitung“ machte dieser Tage (4. Dezember 1928) den Parteien im Eisenkonkordat den beachtlichen Vorschlag einer Verknüpfung „auf Grund gegenseitiger Ueberzeugung durch Vorschlag überprüfbarer Sachverhalte“. Der eigenen Industrie haben die Textilindustriellen aus wohlverständlichen Gründen diesen Vorschlag bisher nicht gemacht. Das Gute liegt so nahe. Wir verschließen uns gewiß gegebenen Tatsachen und erbrachten Beweisen nicht. Bisher fehlen sie.

Die Arbeiterschaft kann deshalb der Forderung der Textilindustriellen nicht entsprechen.

Belebung der Beschäftigung in der Textilindustrie?

Im Gegensatz zu den allgemeinen ungünstigen Verhältnissen über die Konjunkturaussichten der Textilindustrie erhalten wir nachstehende Zuschrift, die eine beachtlich günstige Prognose über die Geschäftslage der Textilindustrie für die kommenden Monate gibt.

Nachdem Monate lang die Verkaufszahlen über die Geschäftslage in der Textilindustrie pessimistischen Charakter trugen und immer wieder von einer sinkenden Konjunktur im Textilgeschäft die Rede war, lauten die neuerlichen Nachrichten aus der Textilindustrie erfreulicherweise wieder günstig.

Mit Beginn des Winters scheint sich überall wieder eine bessere Beschäftigung der Industrie einzustellen. Zwar wird hier und da auch noch über die Zurückhaltung der Abnehmer geklagt, was zweifellos darin zu suchen ist, daß die für das Wintergeschäft erforderliche Rüste noch nicht eingeleitet hat und andererseits die überall auftauchenden Arbeitskämpfe keineswegs betrübend auf das Geschäft wirken. Im allgemeinen beginnt in fast allen Zweigen der Textilindustrie eine lebhaftere Geschäftstätigkeit. Erfreulicherweise haben sich in der Baumwollindustrie in den letzten Wochen die Auftragselgänge bedeutend gebessert. Ausgehend von einer Erhöhung der Umsätze im Baumwollwaren-Großhandel, wo nach längerer Zurückhaltung der Konsumenten wieder zu erhöhten Käufen geschritten wird, wirkt sich das nunmehr auch auf die Baumwollindustrie aus. Infolge günstiger Modeeinstellung in der letzten Zeit konnte eine große Reihe guter Aufträge herbeigeholt werden. Es besteht die Hoffnung, daß mit Rücksicht auf die im Frühjahr benötigten Baumwollwaren mit einer noch weit besseren Beschäftigung der Baumwollindustrie in den nächsten Wochen zu rechnen ist. Auch in der Wolllindustrie ist eine Wendung zur Besserung eingetreten. Ein großer Teil der Betriebe scheint in Bezug auf den Beschäftigungsgrad dem tiefsten Punkt überwunden zu haben. Nach den Berichten aus einzelnen Bezirken zu urteilen, ist mit einem guten Eingang von Auftragsaufträgen zu rechnen.

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Zahlen der Konkurrenz und Vergleiche in der Textilindustrie, die darauf hinweisen, daß im Verhältnis zu den schlechten Sommermonaten sich die Zahl der Aufträge nicht unbedeutend verbessert hat. Während wir im Juli und August noch 19 bzw. 20 Konkurrenz und 13 bzw. 11 Vergleichsverfahren zu verzeichnen hatten, ist diese Zahl im September auf 11 Konkurrenz und 9 Vergleichsverfahren zurückgegangen. Obwohl der Monat Oktober eine Erhöhung der Konkurrenz und ein Gleichbleiben der Ziffer der Vergleichsverfahren gebracht hat, ist doch festzustellen, daß trotz dieser geringfügigen Erhöhung gegenüber den Sommermonaten eine bedeutende Wendung eingetreten zu sein scheint. Entsprechend optimistisch lauten auch die Berichte aus den einzelnen Bezirken.

So kann von der sächsischen Textilindustrie im allgemeinen gesagt werden, daß die Auftragselgänge im letzten Monat sich bedeutend verbessert haben. Sowohl in der Chemnitzer Strumpf-Industrie als auch insbesondere in der bis dahin immer schlecht gefragten Säckereindustrie des Vogtlandes hat sich eine Belebung des Auftragselganges bemerkbar gemacht. Die vogtländische Stickerei- und Spinnindustrie weiß auf fast allen Gebieten von bedeutenden Verbesserungen zu sprechen. Während bei der Chemnitzer Strumpfindustrie die Belebung mehr auf die Steigerung der Inlandsaufträge zurückzuführen ist, liegen im Vogtlande die Verhältnisse so, daß die Auslandsbestellungen in fast allen Artikeln, wie Bettdecken, Taschentücher usw., sich auf Grund guter Früh-

jahrslieferung bedeutend erhöht haben. In der Gardinen-Branchen hat das Herbst- und Wintergeschäft sich so angelassen, daß die bis dahin entlassenen Arbeitskräfte fast alle wieder eingestellt werden konnten. Nehulich liegen die Verhältnisse in der Sächsischen Textilindustrie. Die Sächsische Textilindustrie hat sich durch die Besserung erstreckt sich dort sowohl auf die Woll- als auch auf die Kammgarn-Industrie. Die Krapfener Strickerellen verzeichnen einen sehr guten Geschäftsgang, der eine merkliche Entlastung des Arbeitsmarktes mit sich gebracht hat. Im Gera-Oreizer sowohl als auch im Glauchauer Bezirk hat sich der Absatz gehoben, und zwar dergestalt, daß die volle Beschäftigung einer Reihe von Betrieben nur durch Auftragsaufträge garantiert ist. Der Niederlausitzer Textilbezirk liegt in Bezug auf Auftragselgänge günstiger als in den Vormonaten. Die Tuchindustrie in Forst, Kottbus und Spremberg berichtet von verbesserten Auftragselgängen aus der Herren- und Knabenkonfektion sowie auch Damenkonfektion, so daß auch hier die Zukunftsentwicklung sehr optimistisch angesprochen wird. Gleiche Verkaufszahlen kommen aus der niederschlesischen und westfälischen Industrie, wobei besonders erfreulich ist, daß davon die Gruppen betroffen sind, die sich hauptsächlich auf Export eingestellt haben. Die Baumwollfabriken an der holländischen Grenze in Gronau können von einem Anziehen der Beschäftigung auf Grund guter Auftragsaufträge berichten. Die niederrheinische Textilindustrie, die in den letzten Monaten ungünstig beeinflusst war durch die eigene Ausspernung, ist auch in diesem Monat sehr ungünstig beeinflusst durch die Ausspernung in der benachbarten Metallindustrie. Trotz alledem ist man auch dort hoffnungsfreudig, zumal insbesondere die Webereien für Damenstoffe überaus gut beschäftigt sind und auch auf anderen Gebieten starke Nachfrage sich bemerkbar macht. Von der niederschlesischen Seidenindustrie ist zu sagen, daß auch hier die Absatz- und Beschäftigungsverhältnisse nicht sehr ungünstig liegen, daß insbesondere die Krawattenstoff-Webereien und -Fabriken vom Absatz ganz besonders günstig beeinflusst sind.

Es fehlt somit zu hoffen, daß die Beschäftigungskapazität in der gesamten Textilindustrie sich wieder merklich erhöhen wird. Schwankungen in der Beschäftigungs- und Absatzlage werden sich in der Textilindustrie als in einer von der Saison stark beeinflussten Industrie immer wieder bemerkbar machen. Das darf aber nicht zu jenem, sich oft zeigenden Pessimismus führen, der in den letzten Monaten in vielen Kreisen unserer Industrie an der Tagesordnung war.

Krankenversicherung und Kranken-Kassenmitglieder

Es ist befremdend und bedauerlich, wie wenig oft die Mitglieder der Krankenkassen über die Rechte einerseits und die Pflichten andererseits unterrichtet sind. Sogar bei solchen Versicherten, die im gewerkschaftlichen Leben stehen und auch sonst auf allen Gebieten beschlagen sind, trifft man oft eine Unkenntnis über die wichtigsten Regeln der Krankenversicherung. Erst recht kann man diese Erscheinung bei den weiblichen Versicherten feststellen.

Es fehlt in den meisten Fällen überhaupt eine nähere Verbindung zwischen Krankenkassenverwaltung und Versicherten. Die Stimmung der Kassenmitglieder ist oft gereizt, ja, sogar feindselig der Kasse gegenüber. Man kann das erlauschen an Gesprächen im Wartezimmer des Arztes, im Kassenlokal, an den Schaltern. Es müßte m. E. nach noch viel mehr geleistet werden an aufklärender Arbeit. Vor allem sollen die Vorstands- und Ausschußmitglieder helfend und belehrend wirken, sollen sie doch eigentlich das Bindeglied zwischen Kassenverwaltung und Versicherten sein.

Es ist damit nicht genug, daß sie die Sitzungen besuchen. Sie sollen dasjenige, was für die Versicherten wertvoll ist, weitergeben. Sie stehen ja in unmittelbarer Verbindung mit den Versicherten auf der Arbeitsstätte und in den Gewerkschaften. Sie könnten auch veranlassen, daß aufklärende Vorträge über unsere Sozialversicherung gehalten werden. Es muß den Versicherten klargelegt werden, daß die Krankenversicherung ein kostbares Volksgut ist. Wieviel Unverstand kann man oft, besonders bei den jungen Versicherten, antreffen. Bekanntlich kommt der junge Mensch nicht so leicht in Gefahr, ernstlich und langanhaltend zu erkranken. Sie wollen aber auch einmal etwas von der Kasse haben und gehen oft dann wegen einer geringen Unpäßlichkeit

zum Arzt. Wieviel ungebrauchte Medikamente stehen da in den Schränken herum. Manche leichte Unpäßlichkeit kann mit einer Tasse Tee behoben werden, oder einem sonst erprobten Hausmittel.

Die Versicherten sollen dieses kostbare Volksgut hegen, als wäre es ihr persönliches Eigentum. Ich möchte hier Worte wiederholen, die der hochverdiente Leiter unserer Sozialversicherung, Ministerialdirektor Dr. Grieser, auf der Verbandstagung brauchte:

„Die Krankenkassen stellen die Gemeinschaft der versicherten Bevölkerung dar, sie sorgen in Heilbehandlung und Vorbeugung zur Gesundheit und Arbeitskraft von 20 Millionen Versicherten. Bei den Krankenkassen ist ein Versicherungsgut untergebracht, wie es kostbarer nicht gedacht werden kann.“

Wenn die Versicherten selbst den Versicherungsbetrieb wie einen Familienbetrieb auffassen, bei dem jedes Mitglied mitsparen hilft, bei dem kein Mitglied einen Vorteil auf Kosten des anderen sucht, dann wird die Krankenversicherung in Wahrheit eine Einrichtung zur Befreiung der Arbeiter, zur Steigerung ihrer Persönlichkeit, zur Ergänzung und Erhöhung ihres Lebenswertes.

Wenn die Versicherung so aufgefaßt, wenn die Verwaltung so ausgeübt wird, dann haben die Krankenkassen aber auch einen Anspruch darauf, daß die Volksgemeinschaft das öffentlich anerkennt.“

Es ist auch eine der wichtigsten und edelsten Aufgaben der Krankenkassen, mitzuhelfen an der Heranbildung eines gesunden und kräftigen Nachwuchses.

Weiter zu begründen ist das Bestreben der Krankenkassen, möglichst alle Berufe zu umfassen. In früheren Jahren waren z. B. die Hausangestellten nicht bei den Krankenkassen zugelassen. Diese waren im Falle einer Erkrankung auf die Gnade ihrer Dienstherrschaft angewiesen, die das erkrankte Dienstmädchen in den meisten Fällen sofort aus dem Hause in ein Krankenhaus schaffen ließen. Wie manches arme Dienstmädchen hat seine sauer erparten Groschen in Krankheitsfällen aufbrauchen müssen.

So kann man mit Recht sagen, daß die Krankenversicherung eine große Erziehungskraft für die Arbeitnehmerschaft ist und wir alle die Pflicht haben, dieses Volksgut zu wahren und weiter zu fördern. Frau Martha.

Zur Neuordnung der Kurzarbeiterunterstützung

Durch eine Verordnung des Verwaltungsrates des Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist die Kurzarbeiterunterstützung neu geregelt worden. Sie wurde für das gesamte Reichsgebiet bis zum 30. Juni 1929 für alle Berufe zugelassen. Nunmehr hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, in einem längeren Schreiben an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter Erläuterungen zu der Verordnung herausgegeben. Diesen Erläuterungen ist zu entnehmen, daß nicht mehr wie bisher, wie in der Auslegung der bisherigen Vorschriften überwiegend angenommen wurde, alle oder mindestens 10 Arbeitnehmer des Betriebes oder einer Betriebsabteilung Kurzarbeiter müssen, um die Kurzarbeiterunterstützung zu erhalten. Unter dem Begriff der Doppelwoche werden zwei aufeinanderfolgende Kalenderwochen bezeichnet. Die stärkstmögliche Verkürzung liegt dann vor, wenn in der ersten Woche nur ein Kalendertag gearbeitet und in der anschließenden Woche voll gearbeitet wird. Die Steigerung der Kurzarbeiterunterstützung, die bisher nur für Kurzarbeiter mit drei und mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen vorgesehen war, setzt künftig schon bei Kurzarbeitern mit zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen ein. Die Prüfung der Bedürftigkeit des einzelnen Kurzarbeiters, wie sie bisher vorgeführt war, ist nach der Verordnung des Verwaltungsrates nicht mehr zulässig. Künftig ist der Anspruch auf Kurzarbeiterunterstützung zeitlich nicht beschränkt. Der Verwaltungsrat hat in Fällen, in denen keine vollen Arbeitstage ausfallen, aber in einer Kalender- oder Doppelwoche an den einzelnen Tagen stundenweise wegen Arbeitsmangel verkürzt gearbeitet wird, keine Kurzarbeiterunterstützung zugelassen. Diese Frage soll jedoch erneut geprüft werden, wenn über die Aufhebung oder Verlängerung der Anordnung der Kurzarbeiterunterstützung beraten werden muß.

Vorweihnachten

Was ist das doch für eine köstliche Zeit, kam der Dezember gegangen, so heimlich-erschwiegen, so wunderbereit, so voll von der Kinder Glückseligkeit und ihrem Weihnachtsverlangen. Wie leuchten die Träume bei Tag und bei Nacht und süßern und raunen zusammen; Wer hätte sie jemals wohl ausgedacht, Darüber in heiliger Weihnachtspracht Die Herzen dasten und flammen. Was sind das für herrliche Stunden doch, Sie wachen so selig beklommen; Nun zählen die Kinder acht Tage noch, Und sind sie vorüber, vom Himmel hoch Kommt dann das Christkind gegangen.

Johanna Weisstrz.

Sprechstunde beim Nikolaus

Eine Buchbesprechung.

„Tante, eben war der Nikolaus bei uns!“ Mit diesem Jubel empfingen mich meine Neffen und Nichten. Fünf an der Zahl. Hoch ganz richtig von der Freude und Angst. Ich bin entsetzt, daß er schon weg ist, weil ich noch mit ihm reden wollte. Nach langem Suchen treffe ich ihn endlich in einer menschenleeren Straße. Schon stand er neben mir, gab mir freundlich die Hand und sagte: „Grüß Gott, Tante. Suchst du mich?“ „Ja“, sagte ich, „ich bin in Sorge und brauche deinen Rat. Du kennst ja meine Neffen und Nichten, die fünf wilden, lieben Kinder! Seit Wochen beraten sie über ihre Wünsche an das Christkind. Jeden Abend, wenn ich heimkomme, hängt die Beratung an, und wie werden wir fertig. Die Kinder wünschen sich alles: Lustschiffe, Pferde, Autos, Raufäden, Puppenstuben, Baukästen, Bögel, Räder, Blumen — „Für nur auf“, unterbrach mich Nikolaus, „ich kenn' das schon. Soviel kann das Christkind in der kleinen Wohnung unmöglich unterbringen, wie die fünf sich wünschen.“

„So ist's“, sagte ich, „und jetzt soll ich dem Christkind schreiben und weiß nicht was. Dabei ist es höchste Zeit, daß der Brief weghinkt.“

„Ich will dir gern raten“, tröstete mich Nikolaus, „komm, wir stellen uns solange unter's Tor, da zieht es nicht so.“

Und dann packte er seinen Sack aus. Es war nicht mehr viel drin, denn er hatte nur noch zu vier Familien zu gehen. „So ein Püppchen“, sagte er, „könntest du für die kleine Helene bestellen. Es kann rauhe Behandlung vertragen, und die Kleider kann man ausziehen und waschen. Selbst die ganze Suppe kann man baden.“

„Das ist ein guter Rat, heiliger Nikolaus“, sagte ich, und schrieb auf einen Zettel: Helene eine Puppe.

„Reißt du nun auch was Schönes für Karl und Lis? Die beiden wollen jeden Abend, daß ich ihnen Geschichten erzähle. Ich weiß keine neuen mehr. Wenn denen das Christkind was Neues zum Spielen brächte, dann brauchte ich nicht mehr so viele Geschichten zu erfinden.“

„Gleich zeig' ich dir das Richtige“, meinte Nikolaus, und zeigte seine Brille auf. „Zieh einmal mit hier an dem großen Buch! Nein, das andere, das mit dem gelben Umschlag! Ist da ein Haus drauf gezeichnet?“ „Ja“, aber ein altes, schiefes“, sagte ich. „Dann ist es das Richtige. Das ist nämlich das Buch über das alte Haus von der Großmutter. Die Geschichten sind nicht zum Erzählen, sondern zum Vorlesen für die Kleinsten. Ganz in der Kindersprache sind sie geschrieben. Das Vorlesen wird dir Freude machen. Und auch schöne Bilder sind drin vom Ahnenmännchen, von der Sore Sonnenmütterchen, vom alten Hund Bauz, von dem uralten Hahn Krax und der uralten Rabe Murks und von vielen Geschichten, die im alten Haus geschahen. Sogar von mir steht was drin“, sagte der Nikolaus.

„Sind die Kinder denn nicht zu klein, um ihnen vorzulesen?“

„O nein, Tante, diese Geschichten sind ja für die vier- bis siebenjährigen Kinder geschrieben. Lies nur einmal darin.“ Als ich die Geschichte von der Hühnerkirmes gelesen hatte, wollte ich am liebsten noch mehr lesen. Aber der Nikolaus drängte, weil es ihm zu kalt war. Ich schrieb auf meinen Zettel: Für Karl und Lis das Buch von Wilhelm Matthies „Das alte Haus“ (Herderverlag, 450 M.).

„Der Fritz möchte am liebsten einen ganzen zoologischen Garten haben, kostet Freude an Tieren hat er. Hast du nichts für den, Nikolaus?“

„Das ist doch der Junge, der neulich über die gestorbene Rabe meinte?“ fragte der Nikolaus. „Dem könntest du zum Trost das schöne Buch über die Rabenburg schicken. Alles, was die Rabenfamilie von Raben erfahren erlebte, ist darin zu lesen. In der Rabenbücherei ist der Mäusprofessor Rabenpoppel. Der geht mit den Robobildhauern nachts spazieren und trifft viele Tiere in Wald und Feld, mit denen sie Abenteuer bestehen. Der brave Einfiedler, der Böhmann, das Mondhalm, der Roggenkerl, der Zauberer Grotzi Ventilatör und viele andere sind den Raben begegnet. Das kann man in dem Buch lesen. Und Bilder sind auch darin.“

„Dann ist es für den Fritz das Rechte“, sagte ich, und schrieb auf meinen Zettel: Für Fritz „Die Rabenburg“ von Wilhelm Matthies (Herder, 440 M.).

„Der Paul fehlt noch. Für den wilden Schlingel findet sich nicht leicht was. Der möchte am liebsten immer nur Räuber und Gendarm spielen.“

„Was meinst du denn hier von?“ fragte der Nikolaus, und zeigte mir ein breites Buch mit vielen bunten Bildern. Zwei Abenteuerer sind darauf zu sehen. Karlemaan, das ist der Dicht, und Fledermisch, das ist der Lange, Dünne. Die beiden reisen mit Wunderstiefeln über Länder und Meere und erleben lustige und gruselige Abenteuer. Dem Sultan, der ihnen den Kopf abschlagen will, müssen sie ein Geschenk machen, wie er bisher noch nichts erhalten hätte. Dem schenken sie das Loch, das eine Maus in die Arche Noe genagt hatte. Der Sultan hebt dieses Loch in einem wertvollen Kästchen auf. Herrliche Abenteuerprünge kann man von den beiden lernen. Der Paul wird sich schütteln vor Lachen, wenn er das liest.“

„Ja“, sagte ich, „heiliger Nikolaus, du hast für den Paul auch das Richtige geraten. Ich hab's mir schon aufgeschrieben.“

„Lies das Buch Karlemaan und Fledermisch“ ist von Wilhelm Matthies (Herderverlag, 450 M.). Jetzt muß ich noch schnell zu den vier Familien hinhinrennen. Gleich ist es Mittelnacht, da muß ich in den Himmel zurück“, sagte der heilige Nikolaus, und war verschwunden, ehe ich ihn noch hätte gesehen.

Die Textilarbeiter des Albtalles zur Lage

Am Sonntag, den 25. November, fanden sich im Gasthause „Zum Adler“ in Spreffart die Delegierten der sämtlichen Ortsgruppen unseres Verbandes aus dem Albtale zur Baukonferenz zusammen. Nach der Begrüßung durch den Kollegen Engelmann, dem Vortrag eines Prologes und gemeinsamen Gesangs eröffnete Kollege Kraft als Leiter der Konferenz die Tagung.

In seinem Vortrage über die derzeitige wirtschaftliche Lage und die Ursachen der deutschen Wirtschaftskämpfe berichtete Bezirksleiter Kollege Kümmele über das Vorgehen der Arbeitgeber in der deutschen Textilindustrie, im Verbau und in der Eisenindustrie. Die gleiche Arbeitgeber, so führte Kollege Kümmele unter anderem aus, die sich immer Wirtschaftsführer nennen, haben in verantwortungsloser Weise einen volks- und wirtschaftsschädigenden Kampf herausgeschworen. Ihre Gründe, daß die geringe Lohnhöhe untragbar sei und erneute Preissteigerungen hervorzurufen würde, sind nicht stichhaltig. Während der Wohlstandsindex der Arbeitgeber beträchtlich gestiegen ist, wird die Not der arbeitenden Bevölkerung trotz sozialer Hilfe täglich größer. Durch ihr Vorgehen tragen die Arbeitgeber an der Verschärfung der Klassengegensätze schwere Schuld.

Der Redner schilderte sodann eingehend die Lage der Textilindustrie und zeigte, daß an den wirtschaftlichen Schwierigkeiten neben der verkehrten privathauptkapitalistischen Einstellung der Arbeitgeber und den gewalttätigen Störungen im deutschen Wirtschaftsleben durch Wirtschaftskämpfe nicht zuletzt der deutsch-französische Handelsvertrag

Ursache sei. Derselbe ist für die Textilindustrie eine schwere Belastung, da die französischen Textilprodukte auf Grund der Vereinbarungen ohne Zoll eingeführt werden können. Auf Grund ihrer niedrigen Valuta ist der französische Konkurrenz eine Unterbietung der Preise möglich. Eine Aenderung des Handelsvertrages muß erreicht werden. Ausschlaggebend für die deutsche Textilwirtschaft ist aber der Innenmarkt, der durch schwere Wirtschaftskämpfe ganz empfindlich gestört ist. Die Verantwortung hierfür tragen die Arbeitgeber. Mit Schuld an der schwierigen Lage der Textilindustrie tragen weiter die verkehrten Nationalisierungsmethoden und die kurzfristige Preispolitik der Arbeitgeber. Untergrabung der Arbeitsfreude durch ungenügende Entlohnung und völlig unsichere Existenz sind Ursachen einer Unzufriedenheit der Arbeiterschaft, die erste Folgen haben muß. Die Volksgemeinschaft der Tat fehlt noch. Den Gewerkschaften stehen so in den kommenden Jahren noch schwere und große Aufgaben bevor. Mit der Hoffnung, daß dies nicht nur von der Arbeiterschaft, sondern auch von allen anderen Wirtschaftskreisen erkannt werden möge, schloß der Redner seine mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Kollege Engelmann sprach sodann über die gewerkschaftlichen Zukunftsaufgaben und die Stärkung des Einflusses der Arbeiterschaft in Wirtschaft und Staat. An Hand des vorliegenden Geschäftsberichts zeigte er die im Berichtsjahre geleistete reiche und vielseitige Arbeit des Verbandes. An über 1000 Personen wurden vom Sekretariat Rechtsauskünfte erteilt, 827 Schriftsätze angefertigt und über 80 Einzelvertretungen übernommen. Hinzu kommen die Vertretungen und Sitzungen bei sonstigen wirtschaftlichen und sozialen Körperchaften, Verbandsversammlungen, Vorstandssitzungen, Besprechungen usw. Die Rassen- und Mitgliederverhältnisse können trotz der Krise als günstig bezeichnet werden. Beachtlich sind insbesondere die Erfolge in der Rechtschütztätigkeit des Verbandes. Der Redner erwähnte die Ortsgruppenvertreter, in der kommenden Zeit nicht zu erlahmen, im Sinne unserer Gewerkschaftsarbeit tätig zu sein. Neben den lohnpolitischen Aufgaben sind die Erfordernisse auf Verbesserung der sozialen Gesetzgebung noch groß. In den letzten Jahren konnte die Textilarbeiterchaft des Albtalles oft genug um eigenen Schaden erfahren, daß das Betriebsratsgesetz, die Invaliden- und Unfallversicherung, das Arbeitslosenversicherungsgesetz usw. noch viele Mängel und Fehler zeitigen. Die Auslegung der bestehenden Gesetze entspricht oft nicht dem Sinn derselben. Mitbestimmung muß auch hier unbedingt gefordert werden. Auch in der Schulung und Bildung der Arbeiterschaft muß noch viel geschehen. Der Redner forderte zum Schluß die Versammlung auf, im Sinne unserer Gewerkschaftsarbeit nicht müde zu werden, bis unser Ziel erreicht ist. Auch der ihm zuteil werdende Beifall zeigte, daß alle Anwesenden mit feinem Ausführenden einig gingen.

Die anschließende Diskussion, welche sich auf beachtenswerter Höhe bewegte, zeigte, daß in der Textilarbeiterchaft des Albtalles noch viele gute Kräfte schlummern, deren Weckung und Betätigung zum Segen für die Arbeiterschaft selbst sein wird. Besonders die stark vertretenen jugendlichen Kollegen geben zu berechtigten Hoffnungen Anlaß. Ihre Schulung und Heranbildung zu tätigen Gewerkschaftlern muß eine der nächsten Aufgaben des Verbandes sein. Im Schlußwort konnte die einstimmige Auffassung und der Wille der Anwesenden zu unermüdlicher Weltarbeit festgestellt werden. Wenn der Geist, der die Konferenz beherrschte, sich in die Tat umsetzt, dann wird auch unsere Bewegung im Albtale die kommende Zeit eine Zeit des Aufstieges sein.

Nach Annahme einer Sympathieentschließung für die ausgesperrten Metallarbeiter konnte der Kollege Kraft die Konferenz als eine in allen Teilen erfolgreich verlaufene Tagung schließen.

Allgemeine Rundschau

Wenn die hellen Weihnachtsglocken läuten, will jeder neben den seinen Freude und Wärme bereiten. Aber nur das, was notwendig ist, wird rechte Freude wecken. Wir raten unsern Lesern zu einem Geschenk, das nicht viel bares Geld erfordert, sondern nur den festen Willen, künftig vom Verdienst ein geringes zurückzulegen. Es ist notwendig, die Frau für den Fall des vorzeitigen Todes des Ernährers wirklich ausreichend zu schützen, sich selbst für das Alter zu sichern und für eine gute Ausbildung und Aussteuer der Kinder zu sorgen. Mit einer Versicherungspolice unserer

Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft

in Berlin-Schöneberg (Post Friedenau), Hähnelfstr. 15 a, schenkt man etwas wirklich Wertvolles; und das Bewußtsein, für die Leben rechtzeitig und nach bestem Können gesorgt zu haben, verleiht auch in den Stürmen des Lebens jene heitere Ruhe, die das Leben verlängert!

Erst dann: Gewisse Weihnachtsgeschenke

Die Not der Heimarbeiterinnen im Erzgebirge

Streiflichter aus der Posamentenindustrie

Zum gegenwärtigen Arbeitskampf in der sächsischen Textilindustrie verdient die nachstehende weitere Schilderung aus dem sächsischen Glendgebiet allgemeine Beachtung.

In Chemnitz, dem deutschen Manchester, dem Stammsitz der sächsischen Textilindustrie, bestiegen wir den Zug, der nach Welpert, an die deutsche Reichsgrenze fährt. War bis dahin die Gegend ziemlich eintönig, flach und waldarm, so ändert sich das Bild bald hinter Jöhsa, wenn der Zug dem Laufe der Zschopau folgt. Rechts und links erheben sich hohe, mit Nichten bewachsene Berge. Bald wird die Augustsburg sichtbar, die als Reicheshrennmal aussersehen war, dann folgt Zschopau, das die Zschopauer Motorenwerke beherbergt, die die bekannten D. K. W.-Motorräder herstellen. Vorbei an den Schlössern Scharfenstein und Wolkstein und dem lieblichen Bad Wiesenbad erreicht der Zug nach ungefähr zweistündiger Fahrzeit Annaberg i. Erzgebirge, dem Mittelpunkt der obererzgebirgischen Textil- und Posamentenindustrie, dem besonders unser Besuch gilt.

Wie Rädchen um die Henne, schmiegen sich die Häuser um die hohe Kirche mit ihrem trutzigen Turm. Das ganze Stadtbild wieder ist beherrscht von dem Pöhlberg, der eine Höhe von 880 Meter erreicht. Annaberg hat heute ungefähr 20 000 Einwohner und ist der Mittelpunkt eines sehr dicht besiedelten und gewerbefleißigen Gebietes und der Hauptsitz der Posamenten- und Spitzenklöppeleindustrie. Fast in jedem Hause sind eine oder mehrere Posamentenfirmen zu finden. Großbetriebe in dieser Industrie sind sehr selten, nur wenige Fabriken von Möbelposamenten, Besatzartikeln und Trikotagenfabriken gibt es. Die Anfertigung der Posamentenware dagegen geschieht meist nicht im Hause des Arbeitgebers, sondern fast ausschließlich zu Hause als Heimarbeit.

Begründet wurde Annaberg Ende des 15. Jahrhunderts. Die Stadt verdankt ihre Entstehung, wie fast alle erzgebirgischen Städte, dem Bergbau. In der Annaberger Gegend hat man nach Silber gegraben. Im Tal von Annaberg steht heute noch ein altes Hammerwerk vom Jahre 1486. Als jedoch dann im 17. Jahrhundert der Bergbau fast vollkommen zum Erliegen kam und in die Hälften des oberen Erzgebirges Rot und Bergzweifel einkehrten, da war es Frau Barbara Wittmann, die das Spitzenklöppeln aus Brabant einführt, und dadurch wieder vielen Menschen Brot und dauernde Beschäftigung gab.

Der Herstellung von Spitzenklöppeleten gesellte sich später noch die von Posamenten zu, die um die Mitte und zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als Folge der überaus günstigen Mode, ihre Blütezeit erlebte und auch heute noch die beherrschende Rolle als Heimarbeiterin im oberen Erzgebirge spielt. Freilich geht diese Industrie, beschleunigt zum wesentlichen Teile durch die einfache Mode, die fast keinen Fuß oder Schmuck mehr kennt, von Jahr zu Jahr zurück. Das Spitzenklöppeln ist z. B. heute schon fast ganz ausgestorben, und man muß schon in die ganz

kleinen Dörfer an die Reichsgrenze gehen, um überhaupt noch alte Leute klöppeln („klöppeln“ heißt es im Volksmund) zu sehen.

In der Posamentenindustrie

murden und werden auch heute noch alle möglichen Artikel hergestellt. Es ist unmöglich, hier alle aufzuführen, es seien nur einige genannt wie: Schnuren, Rigen, Borden, Racets, Sontages, diese wieder aus Kunstseide oder Seide, Wam, Metallgespinnste usw., es sind diese Maschinenartikel. Die Produkte der Handarbeit sind folgende: Ornamente, Motive, Gehänge, Quasten, Knöpfe, Kopfpuge, Huttschmuck, Haarschmuck, Schuhschmuck aus allen möglichen Materialien, besonders auch aus Perlen, die aus Gabeln eingeführt werden. Die zuletzt erwähnten, mit der Hand hergestellten Artikel können aber durch die große Vereinfachung der Mode fast keinen Absatz mehr finden, so daß z. B. in den letzten Jahren die Anfertigung von Seidenpompons und Strumpfbändern eine große Rolle spielte.

Der Absatz der Erzeugnisse der Annaberger Industrie wird im Inlande aus den genannten Gründen von Jahr zu Jahr geringer, und auch die bisherigen Hauptausfuhrländer, an deren Spitze die Vereinigten Staaten von Nordamerika stehen, machen sich durch Nachziehen der benötigten Facharbeiter, bei Maschinenartikeln durch die Einfuhr der Maschinen selbständig. Man trifft gerade im oberen Erzgebirge sehr viel Familien, von denen ein Mitglied in den Vereinigten Staaten ist, wie die Tatsache überall festzustellen ist, und in Annaberg besonders, daß die tüchtigen und guten Arbeiter wegziehen, da sie in allen anderen Gegenden und Gewerbebezirken besser vorwärts kommen können, als in dem heimischen. Hinzu kommt noch, daß die Vereinigten Staaten einen sehr hohen Schutz Zoll (meist 80 v. H. des Wertes) auf diese Artikel gelegt haben, der selbst den durch die relativ geringe Belastung des Lohnes niedrigen Preis so hoch werden läßt, daß er mit den dort hergestellten Fabrikkaten nicht mehr oder nur sehr schwer konkurrieren kann. Die durch die zu große Konkurrenz der viel zu vielen Hersteller gedrückten Heimarbeiterlöhne und die immer größer werdenden Absatzschwierigkeiten werden natürlich wieder auf die Schultern der Heimarbeiter abgewälzt, so daß der Erlös für die hochqualifizierbare Arbeit immer geringer wird.

Gerade die Herstellung der Posamentenartikel erfordert eine sehr große Geschicklichkeit, Fingerfertigkeit, Materialkenntnis, Sauberkeit und einen stark entwickelten Geschmack, Eigenschaften, die einer jahrelangen Ausbildung bedürfen und meist schon dem Kinde, dem 10- bis 12jährigen Jungen oder Mädchen, neben der Schulzeit, beigebracht werden müssen.

Was ist nun das Leben dieser Heimarbeiterinnen, wie sind die Verhältnisse, unter denen sie wohnen?

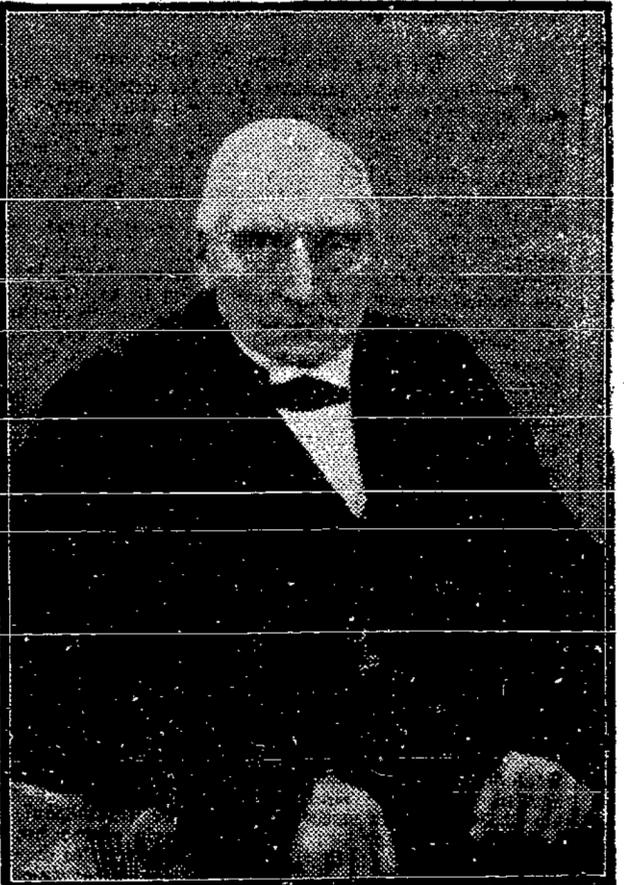
Während natürlich in Annaberg selbst die Wohnverhältnisse denen anderer Städte entsprechen, sind sie auf den umliegenden Dörfern, die den Großteil der Heimarbeiter stellen, sehr schlecht. Es gibt sehr wenige Familien, deren Wohnung größer als Stube und Kammer ist. Die Einrichtung ist durchweg ärmlich, allerdings aber auch peinlich sauber, und nur das Notdürftigste ist vorhanden. Einrichtungsbedürfnisse, wie sie die Kleinfabrik oder gar die Großfabrik kennt, sind ganz unbekannt. Meist ist auch noch eine große Kinderchar vorhanden. Familien von vier, sechs, ja acht Kindern sind keine Seltenheiten. Selbstverständlich ist es für einen solchen Haushalt dann sehr schwer, das Auskommen zu finden, da der Verdienst des Mannes meist auch recht niedrig ist. Daher müssen die Frauen und selbst die Kinder heran, um einen großen Teil des Lebensunterhaltes mitzuverdienen. Schon um 5 Uhr früh, wenn Mann und Kinder noch schlafen, beginnt die Tagesarbeit der Frau; sie näht erst etwas, richtet dann das Essen für Mann und Kinder an, um, wenn diese fort sind, weiter ohne Unterbrechung bis Mittag zu arbeiten. Nach dem Essen geht es meist ohne Ruhepause weiter, und noch spät am Abend kann man sie über die Arbeit gebückt sehen, wenn auch die Augen schmerzen, und sie die Müdigkeit öfters als einmal überwinden will; es muß doch sein. Oft kommt es auch vor, wenn die Arbeit dringend ist, daß sie die ganze Nacht durcharbeiten muß, um am nächsten Morgen die Arbeit in Annaberg abliefern zu können. Mit 40 Jahren sehen daher diese Frauen, schwächlich und abgemüht meist schon recht alt aus.

Und wie ist

der Verdienst für diese anstrengende Arbeit,

die nicht von jedem ohne weiteres geleistet werden kann. Denn diese Heimarbeiterinnen müssen unter anderem können: häkeln, Spikat stechen, knüpfen, nähen, ketteln, ausschneiden, überlegen usw. Meist beträgt der Stundenlohn nicht mehr als 15 bis 20 Pfennig, trotz angestrengtester Arbeit, für eine wöchentliche Arbeitsdauer von 70 bis 80 Stunden (Man muß bedenken, daß diese neben den übrigen Haushaltarbeiten geleistet werden müssen, nicht mehr als 12 bis 16 RM. Trotzdem ist ein reichliches Arbeiterangebot vorhanden, denn die Heimarbeiterinnen sind, wie schon erwähnt, gezwungen, für die wirklich notwendigen Lebensbedürfnisse der Familie mitzuarbeiten. Was ihnen schließlich letzten Endes aber alle Bemühungen amtlicher Stellen um die Hebung des Lohnniveaus für Heimarbeiterinnen, wenn die eigene Konkurrenz und die Absatzschwierigkeiten auf dem Inlands- und Auslandsmarkte alle noch so guten Anlaß zu einer Besserung zunichte machen?

Heute ist die Posamentenindustrie immerhin noch Brotgetreide für viele tausende Heimarbeiterinnen, doch schrumpft ihre Bedeutung als solche von Jahr zu Jahr ein. Neue Industrien nehmen ihren Platz ein. Heute sind größere Betriebe der A. E. C. und der Vereinigten Glanzstoff-A. G. im Betrieb bzw. im Entstehen begriffen, die einerseits die billigen Arbeitskräfte ausüben können, aber auch andererseits den genügenden armen Gebirgsbewohnern neue Arbeitsmöglichkeiten bieten. Etwas allerdings verschwindet mit dem Absterben der Posamentenindustrie: das Verbundensein mit dem Erzeugnis der Hand, die kunstfertige Hand selbst. Der Mensch wird auch hier naturnotwendig nur ein kleines Rädchen am großen Triebwerk der den Zusammenhang mit seinem Erzeugnis verliert. B.G.



Ein alter Veteran der Arbeit

In obigem Bilde sehen wir wohl einen der ältesten Feinwebner des Kaiserlandes. Es ist dies unser alter Kollege Heinrich Niehoff aus Laer i. W. Am 9. September dieses Jahres konnte er seinen 81. Geburtstag feiern. Nachdem derselbe einige Jahre am Handwebstuhl gearbeitet hatte, trat er im Jahre 1874 in die mechanische Weberei der Firma F. S. Bauer in Laer ein, in der er nunmehr 54 Jahre gearbeitet hat. Im vorigen Jahre erhielt er eine vom Reichspräsidenten unterschriebene Ehrenurkunde. Der 80 jährige Greis geht noch heute regelmäßig seiner Beschäftigung nach. Seit Gründung der Ortsgruppe ist Niehoff Mitglied unseres Verbandes und nimmt noch heute an allen Verbandsveranstaltungen lebhaften Anteil. An dem Pflichtbewußtsein und an der Opferwilligkeit dieses alten Veteranen möge sich unsere Jugend ein Beispiel nehmen. Unserm alten Kollegen Niehoff wünschen wir, daß es ihm vergönnt sei, noch viele Jahre lang in dieser körperlichen und geistigen Frische in unserm Kreise zu verweilen.

Aus unseren Verbandsbezirken

Selbstkonferenz für das Sekretariat Singen a. Hohentwiel.

Am Sonntag, den 18. November, fand im Rath. Vereinshaus in Koblitz a. Bodensee die Selbstkonferenz des neu organisierten Sekretariats Singen statt.

Als zweiten Punkt der Tagesordnung behandelte Kollege Durst den Geschäftsbericht für das dritte Quartal.

In der folgenden Diskussion wurde zu den Vorträgen des Kollegen Rümmele und Durst Stellung genommen.

Als Kassenrevisoren für das Sekretariat wurden sodann die Kollegen Alfred Mürner, Volkertshausen, und Eduard Schügler, Arlen, einstimmig gewählt.

Um 5.30 Uhr wurde die sehr gut besuchte Konferenz geschlossen, die sicher ihren Zweck nicht verfehlt und dem christlichen Textilarbeiterverbande neue Kämpfer zuführen wird.

Ehre, dem Ehre gebührt.

Von diesem Gedanken geleitet veranstaltete der Sekretariatsbezirk Wachen am Samstag, den 24. 11., für den von Wachen scheidenden Bezirksleiter Kollegen Ewald Weber und seine Familie einen Familienabend.

Der zweite Teil des Abends war dem Frohsinn und dem Humor gewidmet. Musikkapelle und Gesangsverein gaben auch hier wieder ihr Bestes.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

Vortragsabende der Arbeiterinnenabteilung in der Ortsgruppe Krefeld.

Das aufgestellte Winterprogramm wickelt sich in der Reihenfolge ab. Die Zahl der interessierten Kolleginnen, die sich an diesen Vortragsabenden beteiligen, wird immer größer.

Die anschließende Aussprache an diesen Vortrag war sehr interessant, weil eine Anzahl der Kolleginnen über ihre Erfahrungen auf dem Arbeitsamt berichten konnten.

Am Mittwoch, den 28. November, war der vierte Vortragsabend. Herr Medizinalrat Kreisarzt Dr. Klahoff sprach über „Ansteckende Krankheiten, ihre Ursachen und ihre Verbreitung“.

Nach den Ausführungen des Herrn Kreisarztes fand eine rege Aussprache statt und wurde der Wunsch laut, demnächst einen weiteren Vortrag über das Gesundheitswesen (wenn möglich mit Lichtbildern) zu hören.

Außer diesem Vortrage berichtete die Kollegin Kappels noch einiges über die augenblickliche Lage in der Textilindustrie und wies hierbei auf die gekündigten Lohn- und Manteltarifverträge in der Krefelder Seidenindustrie hin.

Der nächste Vortragsabend befaßt sich mit dem Wesen und mit der Bedeutung der Mädchenberufsschule.

Dezember

Kein Monat ist vom ganzen Jahr so köstlich und so traulich, und keiner von der Pracht so wunderbar erbaulich, wie der, der uns die Weihnacht bringt.

Johanna Weiskirch

Berichte aus den Ortsgruppen

Glauchau. Am 7. November hielt die Ortsgruppe Glauchau eine gutbesuchte Versammlung ab. Nach einer kurzen Begrüßung und Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten gab der Vorsitzende, Kollege Friß Starke, der Referentin des Abends, Kollegin Fischer, das Wort zu einem Vortrage über „Umfang und Bedeutung der Frauenarbeit in der sächsischen Textilindustrie“.

Ausgehend von der Einführung der Textilindustrie im Erzgebirge, führte sie u. a. Folgendes aus: In der früheren Hauswirtschaft oblag das Spinnen und Weben vorwiegend der Frau. Die Herstellung von Baumwollwaren lag in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Händen weiblicher Personen.

Textilindustrie nicht weniger wie zwei Drittel Arbeiterinnen. Diese Zahl zeigt deutlich die heutige Bedeutung der Frauenarbeit. Wir müssen die Mutter, die Quelle und Kraft unseres Volkes, von der Fabrikarbeit befreien.

Langanhaltender Beifall lohnte ihre Ausführungen. Nach Erledigung noch verschiedener organisatorischer Fragen schloß der Vorsitzende, Kollege Starke, die so einmütig verlaufene Versammlung.

Wangen (Allgäu). Unsere Ortsgruppe hielt am 17. November eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, die unter der Leitung des Kollegen Kemper einen erfreulichen Verlauf nahm. Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach Kollege Galle, Ulm, über: „Die Absichten der deutschen Textilindustriellen“.

Zu Punkt 2 berichtete Kollege Schölli über die Bezirkskonferenz in Ulm. Er streifte die Lohn- und Tariffrage und berichtete über die geplante Einführung der Invalidenkasse unseres Verbandes.

Unter „Verschiedenes“ wurden die Mitglieder auf die kommenden Gemeinderatswahlen aufmerksam gemacht. Eine rege Aussprache über das Gehörte schloß sich an. Mit herzlichem Dank an die Referenten und Mitglieder schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Bücher und Schriften

Sonderangebot für unsere Mitglieder

Nur M. 2,80

In Ganzleinen gebunden.

Dante: Die Göttliche Komödie, übertragen und erläutert von Philalethes, mit Bildern von Oujav Dore. 792 Seiten. Gehört zu den besten Weltbüchern.

Nur M. 1,60.

In Ganzleinen gebunden.

Senkiewicz Henryk: Quo vadis? Historischer Roman aus der Zeit der ersten Christenverfolgung. 393 Seiten.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Textilkonflikt. — Der Eigenkampf beendet. — Zwei Jahre Lohnfrieden. — Belegung der Beschäftigung in der Textilindustrie. — Krankenversicherung und Krankenkassenmitglieder. — Zur Neuregelung der Kurzarbeiterunterstützung.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastraße 7.

Das beste Weihnachtsgeschenk für unsere Kleinen sind meine sprechenden Mama-Puppen. Zwei entzückende Neubeiten! Preis pro Stück 6.50 RM. franko!

Laubsägerel. Verkauft in Holzrad. Werkzeuge, Holz, Vorlagen etc. billig. Katalog gratis. L. Strobel Maxdorf Platz 34

Kolleginnen und Kollegen! Versichert Euch bei der Deutschen Wäls- und Versicherungs-Gesellschaft. Günstige Versicherungsbedingungen!

Wer durch Schlaganfall gelähmt. Kann jetzt wieder allein in verkehrstrassen laufen. Gebe dieses einfache Mittel allen Leidenden kostenlos bekannt. Reichold Dittbörner Berlin-Schöneberg D 450 Merseburgerstr. 4

billige böhmische Bettfedern. Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern. S. Banisch, in Prag Kll. Amerika gasse Nr. 26/710, Böhmen

Der Deutsche ist die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften.